**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 1 (1875)
**Heft:** 15

**Artikel:** Opferwilligkeit
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-422417

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Friedrich Hegar.

Längst wäre es an der Zeit gewesen, eines Mannes zu gedenken, der nicht nur in das musikalische Leben der Stadt Zürich, sondern auch in dasjenige unsers weitern Vaterlandes seit langen Jahren fördernd und thätig eingegriffen. Allein, wie es so Brauch ist in der Schweiz, spricht man im Uebermaß der Festfreude „dem tüchtigen", „dem bewährten" ein „Wort des Dankes" und damit abgethan, obschon in engern und weitern Kreisen ein ausführlicheres Wort mit großem Interesse aufgenommen würde. Diese Lücke auszufüllen, hat sich der „Nebelspalter" vorgenommen und da der Name Hegar, anläßlich seiner Wahl als Direktor des Sängervereins „Harmonie" in Zürich, im Augenblicke wieder durch die gesammte Presse geht und erneuertes Interesse findet, so versäumen wir nicht, Portrait und kurzen Lebensabriß zu bringen.

In wie vieler und in wie lebhafter Erinnerung sind noch die beiden glänzenden und großartigen Musikfeste in Zürich 1867 und 1874; als leuchtende Gipfelpunkte stehen beide in den Blättern unserer schweizerischen Musikgeschichte, nicht sowohl durch ihre äußere Pracht, als auch durch ihren innern Werth; sie trieben die herrlichsten Blüthen der Bestrebungen im Gebiete der Musik und des Gesanges, Blüthen, die um so frischer und voller, als die Mittel, mit denen sie erreicht worden, weit zurückstehen hinter denjenigen anderer Städte und Länder, welche uns um solche Erfolge beneideten. Und diese Erfolge verdanken wir vor Allem dem Dirigenten der beiden Feste: Herrn Musikdirektor Hegar. Er führte die frohen Schaaren der Sänger und Sängerinnen aus allen Theilen der Schweiz durch das fleißigste Studium der aufzuführenden großen Werke in die weiten überfüllten Räume der stolzen Tonhalle zu den Konzerten, wie sie in einer solchen Großartigkeit noch nie dagewesen. Und dieß allein genügt, dem Namen Hegar in unserer musikalischen Welt ein bedeutendes Relief zu geben, abgesehen von seiner Wirksamkeit an der Spitze des Gemischten Chores Zürich, durch welchen eine glänzende Reihe unsterblicher Monumentalschöpfungen von Bach und Händel, bis herab zu Bruch und Brahms, vorgeführt wurden.

Um so stolzer aber dürfen wir auf Hegar sein, als derselbe Schweizer ist; nicht eines verknöchert-selbstsüchtigen Patriotismus wegen, sondern insbesondere vis-à-vis dem Ausspruch des Auslandes: Die Schweiz habe weder Anlage noch Triebkraft für die Kunst und was da an armen Versuchen geschehe, gehe spärlich auf an der Sonne fremder Größen. Das ist der herbste Vorwurf, den man einer Republik machen kann und es thut Noth solchem gegenüber das Licht nicht unter den Scheffel zu stellen.

Friedrich Hegar ist 1841 zu Basel geboren und wurde von seinen musikalischen Eltern bald in jene Richtung eingeführt, in der er sich später so auszeichnen sollte. Am Konservatorium in Leipzig erhielten seine Studien dann jenen Abschluß, der in die praktische Welt hinüberführt. Er ward Konzertmeister, in welcher mühevollen aber fördernden Stellung er nicht nur ein schönes Stück der Welt kennen lernte, sondern auch eintrat in die Schwingungen der bedeutendsten musikalischen Kreise Deutschlands. Durch seine außerordentliche Thätigkeit und Gewissenheit als Orchesterspieler, wie namentlich durch die hervorragenden Leistungen im Quartett- und Solospiel erwarb er sich in kurzer Zeit einen vorzüglichen Ruf, der ihn dann im Jahre 1863 nach Zürich und da bald an die Spitze des Tonhalleorchesters brachte. Hier, und als Dirigent des Gemischten Chores entfaltete sich seine unermüdliche und erfolgreiche Thätigkeit, der er aber bei seinem unausgesetzten Fleiße noch jene Momente abzugewinnen wußte, die ihm einen Namen als Komponisten sichern. Seine Arbeiten zeichnen sich alle durch eine außerordentliche Präzision und Klarheit aus und gehen bei der Energie des Gedankens mit den besten Mitteln der Technik zu jenem Abschluß, der niemals des Erfolges entbehrt.

So schätzen wir in Hegar den Dirigenten, den ausübenden Musiker und den Komponisten gleich sehr und hoffen, seine Wahl zum Dirigenten der Harmonie sei ein Band mehr, den trefflichen Künstler an Zürich und sein Vaterland zu fesseln. Möge er noch lange unter uns im Reiche der Töne mit seinem Zauberstabe walten!

# Drei Encyklica-Briefchen.

### Freund Pio.

Ich muß Dir, theurer Ami,
Für Deinen langen Brief,
Auch schnell ein Brieflein schreiben,
O, nimm es nur nicht schief!

Du bleibst halt doch der Alte,
Stets rüstig, wie der Dampf,
Du malst die längsten Hacken
Und ohne Schreiberkrampf.

Du fluchst und stichst nach Noten
Und schimpfest wie ein Spatz
Und schleuderst Blitz auf Blitze,
Du Peterspfennigschatz!

Ich glaub', es ist erlogen:
Man sagt: Du seiest krank;
Das sagen nur die Feinde,
Die wüsten, Gott sei Dank!

Encyklica sagt: „Never,
Er ist gesund, beglückt!"
Nur in den Zeilen liest man,
Er ist etwas ver . . . .

### Unsern Zeitungen.

Wenn der Papst ein Brieflein schreibt,
Seid Ihr rasch bei Handen,
Druckt es ab mit Stumpf und Stiel,
Kommt aus Rand und Banden.

Schreibet, was das Zeug nur hält,
Und guckt vorn und hinten,
Nudelt in dem Quark herum,
Findet feine Finten!

Was die Kanzel nicht mehr darf,
Das thut Ihr höchst richtig!
Ihr verlest's, glossirts und dann
Sagt Ihr: „Das ist wichtig!

Freilich wohl ein Bischen arg,
Unverschämt, geschwollen,
Nehmt den Wisch und ballet ihn
Für den Mist zum Knollen!"

Spart Euch künftig doch den Lärm,
Bei solch langen Schmieren!
Der in Rom wär' längst schon Null,
Würd' man ihn — ignoriren!

### Dem Volk.

Heidiho und heidiha,
Heidi aller Wegen,
So kam die Encyklica
Mit dem Flüche-Regen.

War das nicht recht plump und dumm,
Uns bei solchem Wetter
In April zu schicken? — Schrum
Hat ihm schon — o Käther!

Lustig ist die Osterzeit!
Ochsen gibts in Heerden,
Und der Weg nach Rom ist weit,
Laßt den größten reden!

Das bleibt uns ein Gaudium!
Solche Zankepistel!
Fluch er uns den Rücken krumm!
Fort zum Tanze, Christel!

Unser bleibt doch unser Haus,
Wir sind drin Verwalter;
Lachen wir den Alten aus,
Räth Freund

**„Nebelspalter"!**

### Weltpostvertrag.

Da nun der Weltpost-Vertrag von sämmtlichen Unterzeichnern des Entwurfes ratifizirt ist, die ergebene Anfrage: ob nach dem Inkrafttreten des Vertrages es auch fernerhin noch so gehalten werde,

daß bei gleichzeitiger Aufgabe ein Brief nach Indien schneller an seinem Bestimmungsort anlangt, als einer auf eine Viertelstunde Entfernung?

Bloß um sich darnach richten zu können fragen dieß die

**Briefschreiber des „Nebelspalter".**

### Opferwilligkeit.

Der gefangene Ledochowski ist bekanntlich Kardinal geworden und ließ dem Papste hiebei wissen, daß er jeden Augenblick bereit sei für ihn sein Blut zu verspritzen.

Zu diesem Ausspruche hat ihn offenbar die glänzende Flohfarbe des neuen Kardinalhutes gereizt und die Märtyrerhoffnung nächstens unter bismarckigem Daumen als Reichsinsekt behandelt zu werden.